

Bruno der Bär

Verfasst von Lea Dumke

Es war ein warmer Sommertag, aber Bruno das Bärenkind traute sich nicht in den Fluss. „Er ist mir einfach zu tief und wild“, beschwerte sich Bruno jeden Tag bei seiner Mama. Nur in die naheliegenden Pfützen, die ihm nur bis zum Bauch reichten, in die traute er sich zum Baden hinein. „Nun komm schon, trau dich, schwimmen kannst du sowieso!“, rief Mamabär, aber Bruno setzte keinen Fuß in den Fluss. „Na dann müssen wir ohne dich fischen gehen!“, sagte Mamabär. „Mach keinen Unfug und pass auf dich auf bis wir wieder da sind.“, ermahnte sie Bruno.

Nun war Bruno ganz allein am Flussufer. „O weh, hoffentlich falle ich nicht hinein!“, dachte er. Nach einiger Zeit hörte Bruno auf einmal eine zaghafte Stimme rufen. Er wusste nicht so recht, woher die Stimme kam. Da sah er auf den Wellen vom Fluss einen winzigen rosaroten Punkt. „Hilfe!“, hörte Bruno nun das Stimmchen rufen. „Bitte lieber Bär, so hilf mir doch! Ich habe meinen Flügel verstaucht und kann nicht mehr fliegen! Nun treibe ich immer weiter flussabwärts, dabei muss ich doch zu meiner Familie, die wohnt in der anderen Richtung!“

Endlich erkannte Bruno wer dort auf dem Fluss rief. Es war ein wunderschöner Schmetterling auf einem Seerosenblatt. Er wusste nicht so recht was er tun sollte. Ohne groß nachzudenken watete er in den Fluss hinein. Immer tiefer und tiefer. Schon stieg ihm das Wasser bis zum Bauch, doch er lief weiter. Plötzlich verlor Bruno den Grund unter den Füßen doch er merkte, dass er wirklich schwimmen konnte und dass das Wasser nicht so wild wie befürchtet war. Staunend erreichte er den Schmetterling, tauchte unter und schwamm mit ihm auf dem Kopf zurück zum sicheren Ufer. „Danke lieber Bär, du hast mir das Leben gerettet, vielen lieben Dank!“, rief der Schmetterling. „Du darfst dich ruhig noch ein wenig ausruhen,“ bot Bruno ihm an. Glücklich und erschöpft schlief er ein und erwachte erst, als seine Mama ihn sanft mit ihrer Nase an stupste.

